

100 Jahre Vortragsgesellschaft "Akademia"

Autor(en): **Fischer, Eduard / Burkhardt, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **35 (1977)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

100 Jahre Vortragsgesellschaft «Akademia»

Wer hätte sich gedacht, die «Akademia» sei schon hundert Jahre alt! Sie ist damit die älteste unter den heute bestehenden Gesellschaften für öffentliche Vorträge in unserem Städtchen, hervorgegangen aus der seit 1830 anwachsenden Gründungsfreudigkeit für vaterländische und Berufsvereine.

Die ersten 50 Jahre

Von Eduard Fischer

Der erste Versuch geht auf die Initiative Dr. Eugen Munzingers¹, eines praktizierenden Arztes in Olten, zurück. Er versuchte, im Wintersemester 1865/66 mit sechs Vorträgen, die jeweils im «Kronensaal» abgehalten wurden, das Publikum zu interessieren. Dieses aber versagte ihm sehr rasch die Gefolgschaft, so dass er den Plan aufgeben musste.² Die damals bestehenden politischen Auseinandersetzungen zwischen den Roten und den Grauen³ wirkten sich für das Vorhaben nochmals hemmend aus. Nun möchte man vielleicht fragen, ob etwa der Anreiz, eine Vortragsgesellschaft zu gründen, ausgegangen sei von der historischen Bastiansgemeinde oder von der ebenfalls schon bestehenden Lese-gesellschaft. Allein es bedurfte dazu mehr, nämlich einer die Köpfe aufrüttelnden geistigen Bewegung: des Ringens um die sich verändernde Kirche zur Zeit des Kulturkampfes.

Olten war bekanntlich, wie gerade neueste Forschungen belegen,⁴ ein Zentrum dieser Aktion um 1872, die rasch immer mehr in der Stadt die Geister ergriff, zusammenschloss oder trennte. Alle darin führenden Köpfe waren akademisch Gebildete wie der initiative Dr. Walther Munzinger⁵, Professor an der Universität Bern. Aus dem Kreise solcher Gleichgesinnter ging dann auch, als nach drei Jahren, weil die Stellungen bezogen waren und die Wogen sich zu glätten begannen, die «Akademia» hervor. In der Gemeinde sowohl wie bei den bisherigen Vereinen, etwa bei der Lese-gesellschaft, standen nun an der Spitze ausschliesslich die neuen Leute. Sie betätigten sich sehr aktiv überall, denn von der Zukunft erwarteten sie Fortschritte auf allen Gebieten. Ihre Devise war: Durch Bildung zur Freiheit! Um solcher Hoffnung den

Weg frei zu machen, schien dieser Elite von Gebildeten nichts wirksamer zu sein, als öffentliche Vorträge vor einer möglichst grossen Zahl von Mitbürgern, die ihnen diesmal tatsächlich auch sofort zahlreiche Gefolgschaft leisteten, so dass diese Akademiker damals die eigentliche Leitung des Geisteslebens in Olten übernehmen konnten.

Wie ging der Start vor sich? – Da frühe Protokolle fehlen, ist man für die Lösung dieser Frage völlig auf die Inserate und Berichte in der Tagespresse von damals angewiesen, auf das «Volksblatt vom Jura», das «Oltner Wochenblatt» sowie den «Unabhängigen»⁶, die zwar unterschiedlich, aber doch brauchbar orientierten. Als die erste Vortragsreihe ausgeschrieben wurde, hatte die Gesellschaft noch keinen Namen, wahrscheinlich auch keine Kasse, denn das Abonnement zu zwei Franken für zusammen zwölf Vorträge deckte wohl kaum die Kosten. Aus späteren Meldungen vernehmen wir, wiederum sei der Arzt Dr. Eugen Munzinger eigentlicher Anreger, folgerichtig auch erster Präsident gewesen. Er liess zum Beginne des Wintersemesters 1876/77 in den 3 genannten Zeitungen am 24. November folgenden orientierenden Text erscheinen:

«Unsere Bevölkerung wird es freudig begrüsst haben, dass letzten Montag (es war der 20. November) eine stark besuchte Versammlung im Halbmond beschloss, im Laufe dieses Winters im Saale des neuen Schulhauses einen *Zyklus von öffentlichen Vorträgen* zu halten (die Einladung dazu ist in keiner Zeitung zu finden, man scheint persönlich aufgeboten zu haben). Dass die Ausführung dieser schon öfters aufgetauchten Idee nicht Schiffbruch leide, dafür bürgt uns die Zahl der Männer, die bereits ihre feste Zusicherung zur aktiven Teilnahme gegeben haben. Es liegt nun an unserer Einwohnerschaft, diesem gemeinnützigen Bestreben durch starken Besuch der Vorträge die gebührende Anerkennung auszusprechen, wie auch

andererseits zu beweisen, dass, wenn Bildung und Wissenschaft Einlass begehren, sie in Olten der freundlichsten Aufnahme versichert sein können. Die Vortragenden werden es sich angelegen sein lassen, in Wahl wie Ausführung der Themate stetsfort auf dem Boden des allgemein Verständlichen, Belehrenden und Anregenden sich zu halten. – Die Vorträge finden wöchentlich jeweilen am Donnerstag statt und werden am kommenden 9. Dezember durch Herrn Prof. Zehnder eröffnet werden. Ein ganz geringes Eintrittsgeld, welches die Versammlung an den einzelnen Abenden oder im Abonnement zu erheben für gut fand, soll dem Interesse irgend einer gemeinnützigen Frage dienen. – Zum Halten von Vorträgen haben sich bereits angemeldet die Herren: Dr. Munzinger, Dr. Christen, Ammann Gisi, Redaktor Dietschi, Pfarrer Hassler, Pfarrer Ehrsam, Prof. Zehnder, Prof. Keller, Prof. Walther von Arx, Inspektor Paul Frey, Fürsprech Adrian von Arx.»⁷

Somit stehen zwei Daten fest: das Gründungsdatum vom 20. November und der 9. Dezember 1876 für den ersten Vortrag. Ausgekündigt wurden auch die Titel samt Referenten der zwölf in Aussicht genommenen Vorträge; diese Liste lautete:

- 9. Dezember Bezirkslehrer Zehnder:
Geschichte unseres neuen Masses
- 14. Dezember Pfarrer Hassler: Die Petrusage
- 21. Dezember Bezirkslehrer Keller: Vulkane
und Erdbeben
- 4. Januar Fürsprech Adrian von Arx:
Gottfried Keller
- 11. Januar Inspektor Paul Frei: Geschichte
der Telegraphie
- 18. Januar Pfarrer Ehrsam: Zwingli und
sein Reformationswerk
- 25. Januar Pfarrer Fischer: G. E. Lessing
- 1. Februar Bezirkslehrer Walther von Arx:
Die Mythologie in den christlichen Festen
- 15. Februar Dr. Adolf Christen: Olten 1796–
1803
- 22. Februar Redaktor Peter Dietschi: Argos-
Mykenae und sein Königsdrama
- 1. März Divis. Arzt Eugen Munzinger:
Das Gehör
- 8. März Bezirkslehrer Zehnder:
Der Fröbelsche Kindergarten

Und der Erfolg? Er war überraschend gross, stieg einmal auf 300 Personen, was gewiss beachtlich ist für eine so neue Sache. Der «Unabhängige» äusserte sich dazu besonders erfreut. Auffallend bei dem sonst so sehr streitbaren Redaktor ist die Ablehnung «jeglichen Parteihaders wie der poli-

tischen Leidenschaftlichkeit samt aller religiösen Kämpfe, damit um so nachhaltiger die Pflege des Schönen und Guten im Städtchen gedeihe». – Andere Berichterstatter loben sowohl den «andauernd guten Besuch wie das lebhafteste Interesse des Publikums: «Bank an Bank gedrängt hörten die Leute zu, alle Ohren sträussten sich, die Vorträge erfüllen eine der grössten Aufgaben unserer Zeit», schrieben sie.

In der Ankündigung zum Wintersemester 1877/78 erscheint in der Presse am 19. Oktober zum erstenmal der Vereinsname «Akademia». Warum diese Bezeichnung? Darüber erteilte genau Auskunft Adrian von Arx anlässlich eines festlichen Anlasses: «Unser Stammlokal befand sich in der Wirtschaft des Bäckers Arnold Büttiker, im späteren Café Disteli⁸ an der innern Trimbacherstrasse⁹; dort traf man sich regelmässig in akademisch-studentischer Weise zum Diskutieren und Prosten, wobei man sich fröhlicher Weise sogar mit Cerevis-Namen anredete. Aber der Name «Akademia» hatte da seinen tieferen Sinn: einmal waren die meisten unter uns tatsächlich Akademiker. Sodann klang dabei die Erinnerung an das akademische Leben von den Universitäten mit, letztlich der hohe Gedanke an Platons Schule im alten Athen. Wer den Namen vorgeschlagen hat, ist mit Sicherheit nicht mehr zu sagen, es mag aber der feingebildete Eugen Munzinger gewesen sein, unser Gründer und Mittelpunkt bei den Zusammenkünften. Nicht dass er dabei laut das Wort geführt hätte, aber in seinem Wesen lag gerade das, was das Unternehmen nötig hatte: entschlossener Ernst und freudige Zuversicht. Wenn er mitmachte, so handelte es sich nicht um eine Spielerei, die man nach einiger Kurzweil aufgeben würde, sondern um ernstes Bemühen, das Lohn tragen und dauern sollte. Mit dem stolzen Namen «Akademia» wollte man keine Hoffart treiben, denn man wusste genau, wozu er auch verpflichtete.»¹⁰

Schon die erste Vortragsliste belegt, dass die Themen vielseitig ausgewählt wurden und dass die Referenten zum weitaus grössten Teil aus der Reihe der Mitglieder von Olten stammten, bloss Pfarrer Fischer kam von Aarau her. Diese Beschränkung auf Mitarbeiter aus der Stadt oder deren nächster Umgebung wurde auch in den folgenden Jahren eingehalten und entsprach wohl finanziellen Gründen. Trotzdem der gebotene Stoff für die damaligen Zuhörer nicht immer leicht zu verdauen war und eine gewisse Bildung voraussetzte, liess die Besucherzahl kaum nach, wurde noch im dritten Jahr mit durchschnittlich hundertzwanzig angegeben. Die «Akademia» schien demnach «ein wichtiges Glied im geistigen Leben der Stadt geworden zu sein.» Um so mehr überrascht, dass nachfolgend die Vorträge auf zehn abgebaut

wurden, in der Periode 1882/83 überhaupt ausfielen. Warum das? Die Besucherzahl war unverhofft, ein Grund wird nicht genannt, auf weniger als 50 Personen gesunken, und «dieser etwas spärliche Besuch lässt es zweckmässig erscheinen, mit den Vorträgen wenigstens für das nächste Semester zu pausieren, um dem übermüdeten Publikum etwas Ruhe zu gönnen», erklärte die Gesellschaft durch die Presse. Sie hatte in ihrem Programm nicht etwa nachgelassen, hatte im März 1881 sogar den berühmten Zoologen Alfred Brehm nach Olten gebracht. Von ihm sagt Hugo Dietschi in seinen Erinnerungen¹¹: «Sein Vortrag machte einen solchen Eindruck auf mich, dass er mir noch heute lebhaft vor der Seele steht wie denn überhaupt mehrere der Vorlesungen, die alle in meine Bezirksschulzeit fallen, noch deutlich in meiner Erinnerung fortleben, so besonders derjenige Gottlieb Zehnders über das elektrische Licht. Es war ein unvergesslicher Augenblick, als bei der Demonstration erstmals in Olten das elektrische Licht in vollem Glanze erstrahlte.»

Noch einmal wiederholte sich die Stagnation im Vereinsleben, diesmal sogar fünf Jahre lang von 1890–95. Woher kam dieser unerhörte Einbruch? Er ist aus einem zuerst persönlichen Streitfall hervorgegangen, der die neue Wasserversorgung der Stadt betraf. Es sollte eine grosszügige und lang ausreichende Lösung gesucht werden. Über die Art derselben stritten sich die Köpfe immer heftiger, trieben es zuletzt fast wie im Prozess um des Esels Schatten: Grundwasser aus dem Gheid oder Quellwasser aus der Teufelsschlucht oder einer andern Juraquelle, darum ging's. Wortführer waren tätige Mitglieder der «Akademia», die Ärzte Dr. Adolf Christen und Dr. Max von Arx gegen den Naturwissenschaftler Professor J. V. Keller von der Bezirksschule. Der Zwiespalt in den Meinungen, der in der Presse sowohl wie durch Gutachten und im Stadtrat ausgefochten wurde, spaltete auch die «Akademia» in zwei Lager, so dass man nicht mehr miteinander reden noch tagen wollte und das Vortragswesen gänzlich aufgeben musste. Fast plötzlich jedoch trat die Wendung zum Guten ein: Einer der Streithähne, der hartnäckige J. V. Keller wurde Ende 1894 an die Schulen von Solothurn berufen, und da fiel in Olten die Wasserschlacht zusammen. Der wohlmeinende Dr. Eugen Munzinger erhob erneut das Panier, hielt selber schon am 10. Jänner 1895 vor zahlreichem Publikum den ersten Vortrag, und als am 31. desselben Monats Dr. Hugo Dietschi nachstieg mit dem Thema «Die Frau in Recht und Sitte», da war der Saal überfüllt. Die Situation war also gerettet und gemächlich konnte man über die Jahrhundertwende zu neuen Vorhaben hinübertrutschen.

«Manches war anders geworden», sagt Hugo Dietschi in seinen Aufzeichnungen¹², «denn die Anfänge waren doch für lange Zeit vom Geiste des Kulturkampfes der siebziger Jahre beeinflusst gewesen, so dass sich die geistige Elite der Katholisch-Konservativen von der «Akademia» fernhielt. Nach 1900 begann man, sich wieder die Hand zu reichen.» Tatsächlich stehen in der Mitgliederliste von 1905, die Pfarrer Emil Meier anlegte¹³, ein halbes Dutzend führender Römisch-Katholiken, so Oberrichter Friedrich Reinhart, Apotheker Spyrig, Pfarrer Jeker mit seinem Vikar Düggin, dem späteren Pfarrherrn.

Diese neue Zeit hätte die Gesellschaft anno 1900 mit einer kleinen Feier begrüssen können, denn nun war sie ja 25 Jahre alt geworden, doch niemand schien daran zu denken, auch nicht 1925, als sie das 50. Jahr erreicht hatte. Dagegen feierte man 1903 aufwendig den alten würdigen Herrn Papa Zehnder für seine 40jährige Tätigkeit in Olten, denn er war 1863 an die Bezirksschule gewählt worden. Ein grosses Fest wurde auch 1905 aufgezogen, als man in Verbindung mit dem Gesangsverein am 6. Mai im Konzertsaal den hundertsten Todestag Friedrich Schillers feierte, wozu der nimmermüde Dr. Eugen Munzinger seinen letzten Prolog beisteuerte, denn am 30. Dezember 1907 starb dieser um das kulturelle Leben von Olten hochverdiente Mann selber. Am 26. Dezember 1908 veranstaltete die Gesellschaft dankbar zu Ehren des Verstorbenen im «Schweizerhofsaal» eine gediegene Erinnerungsfeier, «als Akt der Pietät unserem Gründer gegenüber, diesem ritterlichen Manne, dem fröhlichen Gesellschafter und feinsinnigen Dichter».¹⁴

Präsident in dieser Übergangszeit war der Arzt Dr. Adolf Christen gewesen, ihn ersetzte 1907 Dr. Eduard Haefliger¹⁵, der seit zwei Jahren als Latein- und Geschichtslehrer an der Bezirksschule unterrichtete. Ihm folgte 1912 als Präsident der schönggeistige Dr. Alex. Ehrenfeld. Die Vorträge konnten ungehindert weitergeführt werden, trotzdem damals die Vereine wie Pilze aus dem Boden schossen und auch zu öffentlichen Darbietungen aufriefen. Einen Halt gab es erst wieder, als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach; im Januar hatte man mit einem «fröhlichen Indergand-Abend» eröffnet, aber das nächste Winterprogramm musste man fallen lassen, auch 1915/16 wurde bloss versuchsweise gestartet. Bessern Stand gewann man jedoch ab 1916. Man hatte gelernt, auch leichte Kost anzubieten für das kriegsmüde Publikum, und so durfte denn auch der Oltner Lehrer Theo Saladin aus seinen «Jura-wanderungen» in der «Akademia» vorlesen; man lobte es als «eine bodenständige Kost». Besucher stellten sich immer in erfreulich starker Zahl ein,

aber das Jahr 1918 gebot aufs neue Halt: Grippe, Generalstreik, Militäraufgebot vereitelten das Vortragswesen sozusagen gänzlich, neues Blühen begann aber gleich nachher. Damals war Dr. Werner Hodler von der Handelsschule Präsident. Er kam von der Redaktion am Schweizerdeutschen Wörterbuch her, daher ist verständlich, dass er öfters Mundartschriftsteller in die «Akademia» brachte: Otto von Greyerz, Josef Reinhart, Rudolf von Tavel, Meinrad Lienert, denen starker Beifall gespendet wurde. Im übrigen hielt der Präsident auf Abwechslung in den Themen, es sollte nicht mehr vorkommen, dass wie zu Adrians Zeiten zweimal nacheinander Frauenfragen dargeboten wurden, so dass er in seiner Rezension¹⁷ verärgert ausrufen musste: Weiber, schon wieder Weiber! In der Presse machte man gelegentlich ungelaunt aufmerksam auf zu hohe Abonnementspreise. Was sollte man dazu sagen? Geschäfte habe die «Akademia» nie gemacht, antwortete man, im Gegenteil, sobald etwas erspart gewesen, habe man es an gute Zwecke gespendet. Ursprünglich hatte man für das Abonnement zu 12 Vorträgen zwei

Franken bezahlt, nach dem Krieg sei man aufs Doppelte gegangen. Mit Honoraren habe man geizen müssen; Referenten wie Walther von Arx oder Redaktor Hans Trog¹⁶ hätten nicht mehr als zwanzig Franken erhalten, was kaum ihre Reisekosten gedeckt habe. Dagegen, als man einmal 1500 Franken besass, habe man die Hälfte weggespendet, dem Kindergarten, der Lesegesellschaft, der Distelisammlung, dem Naturhistorischen Museum, der Stadtbibliothek, um nicht mehr zu nennen. – Was wir da hören, wollen wir gern auch auf die Gegenwart beziehen: Es fällt demnach nicht aus dem Rahmen, wenn die «Akademia» es sich seit 1943 zu einer ihrer Hauptaufgaben gemacht hat, die «Oltner Neujaarsblätter» herauszubringen, eine Leistung, die ihr verdienstermassen anhaltend Lob und Dank einbringt. Dazu soll nicht vergessen sein, dass ebenfalls aus ihrem Schosse die Oltner «Volkshochschulkurse» gewachsen sind, erstmals publiziert im Vortragsprogramm zum Wintersemester 1925/26, auch das ein erfreulicher Beitrag zum Geistesleben in unserem Städtchen.

2. Halbjahrhundert der Akademia Olten

Von Paul Burkhardt

Von Dr. W. Hodler¹⁸ ging das Präsidium mit der Vortragstätigkeit 1925/26 für 15 Jahre an den Schreibenden über. Von 1926 an hatte das Vortragswesen mit der gefährlichen Konkurrenz des Radios, später dazu noch mit der noch gefährlicheren des Fernsehens zu kämpfen. Verschiedentlich tauchte der Gedanke auf, gänzlich auf Vorträge zu verzichten und höchstens noch Diskussionsgruppen zu bilden. (Bei einem guten Vortrag waren ganze 7 Personen anwesend.) Glücklicherweise wurde er nie in die Tat umgesetzt. Die Mitgliederzahl schwankte zwischen 145 und 220. Die Mitglieder zahlten einen Beitrag von 3 Fr., später 5 Fr. und zuletzt 10 Fr. und hatten dafür freien Zutritt zu den meisten Veranstaltungen. – Es sei gestattet, über die ersten 15 Jahre gesondert zu berichten, da über diese Zeit ausführliche vom Schreibenden verfasste Rezensionen vorhanden sind. Für die folgende Periode sind zum Teil auch noch kürzere Rezensionen da; vor allem aber ist man auf die Protokolle von Generalversamm-

lungen und Vorstandssitzungen, vervielfältigte oder gedruckte Einladungen, Briefe, Inserate, Jahresberichte angewiesen.

Fangen wir mit den literarischen Darbietungen an; denn die Akademia wollte und will vielleicht jetzt noch *vor allem eine literarische Gesellschaft* sein. Das grösste Ereignis auf diesem Gebiet war der Thomas Mann-Abend. Der Dichter trug zuerst das Kapitel «Das bunte Kleid» aus dem 2. Teil seines Romans «Der junge Joseph» vor. Es folgte ein Stück aus der geistreichen Idylle «Herr und Hund», in der sich Mann als trefflicher Kenner der Menschen- und Hundeseele auswies. Fast das gleiche Interesse erweckte die Vorlesung des heute ziemlich vergessenen Waldemar Bonsels. Er las aus dem Roman «Mario und die Tiere», einer Art Robinsonade, das Kapitel «Das Reh». Es folgte die Kurznovelle «Brot und Wein», die ein Erlebnis aus seiner Wanderzeit schildert und zum Schluss ein Kapitel aus seinem berühmtesten Buch «Die Biene Maja». – Ludwig Renn war der meistgelesene Schriftsteller, der die Kriegszeit 1914/18 schilderte. Er selbst nannte seine Werke «Krieg» und «Nachkrieg», aus dem er las, Reportage. Sie erheben sich aber dann und wann ins Dichterische. – Folgende Schweizer Schriftsteller trugen vor: Robert Fäsi, Felix Möschlin, Traugott Meyer, Jakob Bühner, Eduard Fischer, Emanuel Stickel-



Dr. med.

EUGEN MUNZINGER

(v/o Perikles)

1830-1907

zu dessen Ehren die Oltner Akademia «ein Jahr nach seinem Tode im
Schweizerhofsäle eine gediegene Erinnerungsfeier veranstaltete
als Akt der Pietät ihrem Gründer gegenüber, diesem ritterlichen Manne,
dem fröhlichen Gesellschafter und feinsinnigen Dichter.»

In ihrem 19. Jahrgang haben die Neujaarsblätter
— in der sogenannten Munzinger-Nummer —
im Kapitel «Die Ärztesfamilie Munzinger» seine Lebensleistung
ausführlich gewürdigt durch den Verfasser Dr. Hans Wyss, Stadtbibliothekar.

berger. Zu den beiden Letztgenannten eine kurze Bemerkung: Den Prosaiker Fischer lernte man zum erstenmal als gemütsvollen Lyriker kennen. Stickelberger will die Lücken der geschichtlichen Überlieferung ausfüllen, C.F. Meyer stellt sich in den geschichtlichen Gestalten selber dar.

Dr. H. Jenny, Basel, beschäftigte sich in zwei ausgezeichneten Vorträgen mit den deutschen Humoristen und unterstützte seine Worte mit auswendig vorgetragenen Beispielen. Der Badener Apotheker F. X. Münzel veranstaltete einen Wilhelm Busch-Abend. Busch gilt als burlesker Spassmacher, ist aber im Grunde eine Persönlichkeit voll tiefsten Ernstes, die sich zur Freiheit des grossen und gemütsvollen Philosophen emporgeläutert hat. Der Redner trug charakteristische Proben aus dessen Werken völlig frei vor. Einen zweiten Vortrag hielt Münzel mit dem Titel «Lasst uns lachen!» Er befasste sich mit den deutschen Humoristen und wurde mit zum Teil frei gesprochenen Proben illustriert. Ein vorzüglicher Vortrag von Dr. h. c. Hermann Burte, Lörrach, über J. P. Hebel hätte einen besseren Besuch verdient. Redaktor W. R. Ammann sprach über «Knut Hamsun in seinem Werk». Zwei Seelen leben in seiner Brust: eine lyrisch gestimmte, die empfänglich ist für die zartesten Schwingungen menschlicher Gefühle und eine ironisch-spöttische, der nichts heilig zu sein scheint. Der Schreibende hielt anlässlich des 50. Geburtstages (14. 11. 25) des damals noch viel gelesenen Jakob Schaffner¹⁹ einen Vortrag über den Dichter. Die in Olten hoch geschätzte Schauspielerin Theamaria Lenz glänzte durch einen Goethe-Rezitationsabend. Die Haass-Berkow-Spiele befriedigten im mittelalterlichen «Paradeisspiel» kulturhistorische Interessen, im «Totentanz» wurden die Zuhörer erschüttert.

In der zu schildernden Zeitspanne *spielte die Musik eine wichtige Rolle*. In Prof. Dr. Kurth, Bern, fand die Akademia einen vorzüglichen Vertreter dieses Fachs, der es verstand, auch Zuhörern, die sich nie mit Musiktheorie befasst hatten, die Sachverhalte anhand von Beispielen, die er auf dem Flügel spielte, klar zu machen. Ein erster Vortrag «Das musikalische Volkslied» stellte eine anmutige, geistreiche Causerie dar. Der zweite, wie die andern in freier Rede gehaltenen, war «Richard Wagners Entwicklung» gewidmet. Der Redner zeichnete Wagner frei vom Mythos. Er war gleichzeitig Faust und Mephisto. Der grosse Musiker hatte nie richtig Klavier spielen lernen, beschäftigte sich auch nie mit Musiktheorie. Der dritte befasste sich mit Beethoven, der zu den grössten Kämpfern der menschlichen Geistes- und Leidensgeschichte gehört. Er machte die typischen Phasen aller grossen Komponisten durch: er wuchs aus seiner Umwelt heraus, später tat sich eine

Kluft auf zwischen ihm und ihr, zuletzt fand er von einer höheren Warte aus den Zusammenhang mit der Menschheit wieder. – Grossen Anklang fanden zwei Lautenliederabende. Sven Scholander betätigte sich als Sänger, Musiker und Schauspieler. Er sang schwedische Lieder, die er zum Teil selber komponiert hatte; ferner französische – sie stellten den Höhepunkt dar – javanische und deutsche. Hans Roelli sang und spielte schlicht und innig nur eigene Kompositionen nach eigenen Texten.

Die Akademia veranstaltete *auch vierteilige Reibenvorträge*, Volkshochschulkurse genannt (Vhk), bevor die eigentliche Volkshochschule gegründet wurde. Die Redner waren zumeist Professoren der Universität Basel oder sonst Basler. Dr. Albert Baur hielt einen Vhk «Die Dome des Mittelalters». Zuerst entstand, beeinflusst von ägyptischer und römischer Baukunst, im 2. Jahrhundert die Basilika. Der romanische Baustil, der im 11. Jahrhundert sozusagen plötzlich da war, war weitgehend von der Antike unabhängig. Die Bauleute waren meistens Benediktiner. Die Gotik gestalteten Bürger der Städte. – Dr. Georg Schmidt führte eine geistreiche Gegenüberstellung guter und schlechter Bauten vor unter dem Titel «Das neue Bauen». Schön ist, was wahr ist, jeden falschen Schein meidet und gesund ist. Dr. W. Barth, Konservator an der Kunsthalle Basel, hielt einen trefflichen Vhk «Französische Kunst im letzten Jahrhundert».

Unter den *Geisteswissenschaften standen Geschichte und Geographie* im Vordergrund. Dr. H. Büchi, Solothurn, sprach in packendem Vortrag über «Napoleon und die Schweiz». Bezirkslehrer Dr. A. Lätt, Trimbach, machte sich mit «Neuen Forschungen zur Tellengeschichte» bekannt. Prof. Dr. H. Schneider beschäftigte sich in seinem Vhk mit der «Entwicklung und Wirksamkeit Napoleons und mit der Napoleonlegende». Prof. Dr. H. Bächthold betitelte seinen Vhk «Die Entstehung des modernen Europa». Er zeigte sich nicht nur als Forscher, der Tatsachen um der Tatsachen willen sammelt, sondern er deutete diese Tatsachen auch als Geschichtsphilosoph, um Wege des richtigen Verhaltens zeigen zu können. – Prof. Dr. Arnold Heim, Zürich, der Altmeister der Geologie, vermittelte seinen Zuhörern anhand von zum Teil in natürlichen Farben kolorierten Lichtbildern deutliche Vorstellungen über das gewaltige Gebirgsland «Chinesisch Tibet». Er war zusammen mit Prof. Imhof von der ETH, zwei weiteren Europäern und fünf Eingeborenen von Canton aus, wo er damals Professor an der nationalen Sun-yat-sen-Universität war, in das Gebiet vorgedrungen. Erforscht wurde u. a. der Mynia Gonkar, der heilige Riesenberg, von dem ein Missionar gesagt hatte, er sei höher als der Mount Everest. Prof. Imhof stellte aber

fest, dass er «nur» 7700 m hoch ist. – Dr. H. Adrian schilderte unter dem Titel «Mexiko, Land und Leute» zuerst die politischen Verhältnisse seit 1911, nachher die Produktion: Erdöl, Gummi, Kaugummi. Oberförster Franz Haas erzählte, was er «Als Forstmann in den Karpathen» erlebt hatte. – Prof. Dr. P. Häberlin hielt zwei Vorträge, einer betitelte sich «Die Strafe in der Erziehung», der andere «Pestalozzis Vermächtnis». Andere redeten und schwärmten von Humanität, er *lebte* sie. Unter den *Naturwissenschaften* beanspruchte die *Medizin* das weitaus grösste Interesse. Dr. Paul Pfähler, Chefarzt des Kantonsspitals Olten, hielt zwei von etwa 250 Personen besuchte Vorträge. Der erste trug den Titel «Aus meiner Sammelmappe». Der Redner sprach u.a. über Arzt und Scharlatan, Sensation und Wirklichkeit, die Kunst des Krankenbesuchs, bittere und erhebende Erfahrungen im Spital. Der Schlusssatz lautete: «Der Arztberuf ist ein so besonnter Beruf, dass er viel Schatten zu ertragen vermag.» Der 2. Vortrag war betitelt «Arzt, ärztliche Kunst und Patient». «Ausgewählte Kapitel aus der Hygiene des Nervensystems» nannte Prof. Dr. R. Bing seinen Vhk. Er befasste sich mit Störungen des Nervensystems, die ohne organische Veränderungen auftreten, den sogenannten Psycho-Neurosen. In seinem letzten Vortrag «Krankheitsvererbung und Entartung» erzählte der Redner folgendes bedeutsames Faktum: der Amerikaner Dugdale, ein Gefängniswärter, stellte fest, dass eine 1740 geborene Frau 834 direkte Nachkommen hatte, darunter 7 Mörder, 69 sonstige Schwerverbrecher, 142 Bettler, 181 Prostituierte, 64 Armenhäufer. Glücklicherweise gibt es menschliche Massnahmen, die man unter dem Namen Regeneration zusammenfassen kann, die der Degeneration entgegenwirken. In zwei Vorträgen behandelte Prof. Dr. A. Gigon das immer aktuelle Thema «Ernährung und Gesundheit». Der Vhk «Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett» von Prof. Dr. Alfred Labhardt war naturgemäss nur für Frauen. Bezirkslehrer Dr. Hans Mollet, Olten, sprach über das Thema «Der Mond in Sage und Wissenschaft»; *die astronomische Wissenschaft* ist die älteste von allen Naturwissenschaften. Sie unterscheidet sich von allen andern dadurch, dass sie auf Beobachtungen aus ungeheuren Fernen angewiesen ist. Sonne und Mond standen immer im Vordergrund des Interesses und der Verehrung. In einem zweiten Vortrag «Mit einer Sonnenfinsternisexpedition nach Sumatra und Java» erzählte Dr. Mollet nicht nur von den astronomischen Arbeiten, sondern schilderte anhand von schönen Lichtbildern das Leben auf einer Plantage in Sumatra und Land und Leute von Java, wo zuletzt der Vulkan Premo bestiegen wurde.

Unter Verschiedenem ist eines Vortrags von Direktor Dr. Dübi, Gerlafingen, «Wissenschaft, Technik und Kultur» zu gedenken mit dem bezeichnenden Untertitel «Des Ingenieurs Weg aus der geistigen Krisis». Je mehr es der wissenschaftlich geschaffenen Technik gelingt, die geistigen mit den sittlichen Kulturaufgaben zusammen der Lösung entgegenzuführen, desto mehr wird sie zum Träger der Kultur. – Endlich ist noch eine Veranstaltung mit dem *Hellseher* Kordon-Veri zu erwähnen. Man würde ihn besser Dunkelfühler nennen, sagte er. Mit von einem Arzt gehörig verbundenen Augen konnte er Gegenstände, die auf dem Tisch lagen, bestimmen, in dem er in der Luft eine Hand darüber führte. Von Ansichtskarten gab er den Bildinhalt an. Beim Absender eines Briefumschlages stellte er fest, dass es ein geistig hochintelligenter und künstlerisch veranlagter Mensch sei. Es war Waldemar Bonsels.

Mit der Saison 1941/42 ging die Leitung des Vereins für 13 Jahre an Dr. Richard Müller über. Dr. Müller führte verschiedenes Neue ein: *vor allem die Herausgabe von Neujahrsblättern*, Ergänzung von einigen Generalversammlungen mit literarisch-musikalischen Darbietungen, *Zirkulation von Lesemappen* (zuerst drei, dann zwei). Der erste Jahrgang der Neujahrsblätter schloss unerwarteterweise mit einem Einnahmenüberschuss von 595 Fr. ab.

In die Zeit nach 1941 fallen nicht weniger als *vier Dichterjubiläen*. Die grösste Veranstaltung, nämlich ein ganzer Vortragszyklus, war dem grössten Dichter deutscher Zunge, *Goethe*, gewidmet, dessen 200. Geburtstag am 28. August 1949 gefeiert wurde. Dr. R. Müller eröffnete den Reigen der Vorträge mit einem trefflichen Referat «Goethe, das Kunstwerk seines Lebens». Zwei immer abwechselnde Perioden kann man im Leben des Dichters unterscheiden: solche die vorwiegend rezeptiv, aufnehmend waren und solche, in denen Eindrücke, Erlebnisse und Erschütterungen zu Kunstwerken umgestaltet wurden. Der 2. Teil des Abends war der Aufführung von Schumanns «Faust», einem Werk für Soli, Chor und Orchester, gewidmet. Sie beschränkte sich auf den 3. Teil «Fausts Verklärung», der als der wertvollste gilt. Die Presse lobte vor allem den Chor des Gesangsvereins Olten (Leitung Ernst Kunz) und bei den Solisten die Damen, unter denen auch eine Oltnerin war: Lily Stengele. Die andern Redner und ihre Themen hiessen: Prof. Dr. K. G. Schmid «Goethe, der Deutsche», Dr. Leo Weber «Die Idee der Bildung bei Goethe», Prof. Dr. A. Portmann «Goethe und die Naturforschung», Prof. Dr. Merian-Genast «Goethes Einfluss auf die europäischen Literaturen». Den Schluss bildete ein Rezitationsabend mit Maria Fein, Maria Becker, Ernst Ginsberg. –

An Goethe heran wagte sich später auch die norwegische Schauspielerin Eleonore Schjelderup, die Faust I und den Schluss von Faust II rezitierte. Es gelang ihr mühelos, die verschiedenen Stimmen gegeneinander abzuheben, trotzdem wirkte die Darbietung auf die Länge etwas eintönig. – Das 2. Dichterjubiläum galt *Schiller*, dessen 200. Geburtstag (10. 11. 1959) die Akademie zusammen mit den Bücherfreunden und der Görresgesellschaft beging. Dr. Bernhard Zeller, Direktor des Schiller-Nationalmuseums in Marbach, hielt die Festrede «Schiller und die Nachwelt». Eingeleitet wurde sie mit einer Sonate von Beethoven, dargeboten von den Berner Virtuosen: Marie Gertsch (Klavier) und Ulrich Lehmann (Violine). Renate Hadorn, Lostorf, besorgte die Rezitation. – Das dritte Dichterjubiläum wurde am 25. 4. 1944 zum Gedenken an den 100. Geburtstag von *Carl Spitteler* zusammen mit den Bücherfreunden gefeiert. Die Rede hielt Dr. Friedrich Witz, Leiter des Artemis-Verlages Zürich, der die Gesamtausgabe des vom Bundesrat subventionierten dichterischen Werkes besorgte. Spittelers Hochmut war nicht Eitelkeit oder Selbstbewusstsein, es war hoher Mut. Dieser veranlasste ihn auch, die Rede vom 14. 11. 1914 «Unser Schweizerstandpunkt» zu halten, die ihn in Deutschland grosse und wertvolle Freundschaften kostete, ihn in der Schweiz aber erst eigentlich bekannt machte. Der Berner Rezitator Hans Nyffeler umrahmte die Ansprache mit einer sorgfältigen Auswahl Spittelerischer Poesie. Das vierte Jubiläum galt einem noch Lebenden, *Bernhard Moser*, der 50 Jahre alt geworden war. An der Feier, die zusammen mit den Bücherfreunden und der Görresgesellschaft veranstaltet wurde, würdigte Eduard Fischer als Freund den Dichter und sein Werk. Der 1. Teil wurde umrahmt von Darbietungen der Sopranistin Helene Zehnder, am Klavier begleitet von Klara Gasser, die von Richard Flury und Ernst Müller vertonte Gedichte von Moser vortrugen. Im 2. Teil brachte die Dramatische Gesellschaft Olten unter Mitwirkung von Theaterfreunden aus Hägendorf als Uraufführung den 3. und 5. Akt des Dramas «Adam Zeltner» unter der Regie von W. R. Ammann zu Gehör. Schon vorher war ein Bernhard Moser-Abend veranstaltet worden. Der Dichter las damals aus seinem Gedichtbändchen «Hartholz» und aus seiner Dorfgeschichte «Leo Andres». Die Kritik rühmte seine starke Verbundenheit mit seiner engeren Heimat, dem Gäu. – *Einen Höhepunkt der literarischen Veranstaltungen* bildete der Vortrag von *Salvador de Madariaga* «Bücher, die Europa gestalten». Ein hochherziges Legat ermöglichte diesen von etwa 300 Personen besuchten Anlass. – Die Dichter Otto Walter und Peter Bichsel, der in Olten aufgewachsen ist, lasen aus eigenen Werken.



Verzeichniss der Vorträge im Gesangsalle.

- 1) Dezember 3.: Herr Prof. W. von Arx in Solothurn: Emanuel Geibel.
- 2) „ 10.: Herr Bezirkslehrer Ed. Zingg: Der Gang nach Canossa.
- 3) „ 17.: Herr Schuldirektor Tanner in Bern: Die Aufhebung des Edicts von Nantes.
- 4) Januar 7.: Herr Pfarrer Dr. Furrer in Zürich: Jerusalem.
- 5) „ 14.: Herr Dr. Max von Arx: Ueber Athmung.
- 6) „ 21.: Herr Bezirkslehrer O. Meyer: Rudolf Töpfer.
- 7) „ 28.: Herr Bezirkslehrer G. Zehnder: Der Planet Mars, eine zweite Erde.
- 8) Februar 4.: Herr Fürspreh Albert Bütiker: Wirtschaftliche Streifzüge ins Mittelalter.
- 9) „ 11.: Herr Bezirkslehrer K. Klein in Neuendorf: Conrad Ferdinand Meyer.
- 10) „ 18.: Herr Fürspreh Eugen Bütiker: Verlobung und Trauung.
- 11) „ 25.: Herr Fürspreh Joh. Reinhardt: Geschichtliche Grundlagen unseres Städtebürgerthums.
- 12) März 4.: Herr Dr. Eugen Münsinger: Neapel.

Anfang jeweilen punkt 8 Uhr.

Der Reinertrag ist für einen gemeinnützigen Zweck bestimmt.

Der Letztgenannte übte als Neuling die grössere Anziehungskraft aus. In einem späteren Werk Otto Walters «Die ersten Unruben» ist die Akademie in die Literatur eingegangen. Dort wird unsere Vortragsgesellschaft mit ihrem alten Namen im Städtchen Jammers als zählebige Institution erwähnt. Von den übrigen Dichter-Vorlesungen, die im ganzen wenig Anziehungskraft ausübten, seien vier Ausnahmen erwähnt: Urs Martin Strub, der sich eindrücklich als vorzüglichen Prosaisten zeigte, Günter Eich, der «Altmeister» neuer Lyrik und Kurzprosa. Er las vor allem aus den Prosastücken «Wühlmäuse». Es war ein an witzigen Würfeln und bald labyrinthischen, bald unvermutet sich lichtenden Gängen reicher Abend. Auch seine Gattin Else Aichinger las später vor. Genannt sei noch Wolf Dietrich Schnurre, Berlin, der sich als vorzüglicher Vorleser erwies, und vor allem die Jugend anzog. – Dr. Peter A. Bloch führte Weimar, Jena und andere Dichterstätten in der DDR in Wort und Bild vor. Elisabeth Brock-Sulzer, Zürich, erzählte in amüsanten und geistreichen Weise über ihre Arbeit auf dem Gebiet der «Theaterkritik». Überraschenderweise wies der Vortrag von Elisabeth Schnack «Probleme einer Übersetzerin» einen guten Besuch auf. Dr. Dieter Fringeli, Basel, stellte Otto Wirz, einen Oltnen Dichter des Expressionismus, vor. Edwin Hubacher las ausgewählte Stücke aus seinen Werken. Prof. Dr. Karl Schmid ETH trug perspektiven-

reiche Gedankengänge vor unter dem Titel «Verantwortung des Geistes – Opposition der Intellektuellen».

Treffliche, geistreiche Unterhaltung boten die *Vorführungen des Kabarett Cornichon*. Das Programm «O lala» wickelte sich im überausverkauften Stadttheater ab. Ungefähr den gleichen Erfolg hatte die Vorstellung «Mer händ putzt». Das hatte zur Folge, dass das Programm «Vo Babylon uf Wäggis zue» gleich an zwei Tagen hintereinander gespielt wurde. Die Presse schrieb: «Der Wurf dieses Programmes reichte weit über das letztjährige hinaus. Der Erfolg wurde von einer teilweise verjüngten Equipe errungen.» Sonderapplaus wurde Zarli Carigiet zuteil. Zweimal konnte auch gespielt werden «Fraternisieren erlaubt». Über das Programm «Zwüschet Whisky und Wodka» war zu lesen: «Der Einfall ist zwar da, aber er wird nicht ausgefeilt und geschliffen wie früher.» Die Folge war, dass das Gastspiel «Wenn du glaubst, der Mond geht unter» schwach besucht war, worauf die Akademie auf eine weitere Vorführung verzichtete.

Die Sopranistin Erika Frauscher, Basel, und die Pianistin Hedi Rohrer, Rheinfelden, boten unter Mitwirkung von Paul Loosli und Richard Müller als Rezitatoren unter dem Titel «Eduard Mörike in Lied (Hugo Wolf) und Wort» den ganzen Roman «Maler Nolten» dar. – Dr. Fritz Grob, Olten, sprach über «André Gide», ein Mensch zwischen Christentum und Kommunismus». Eine engherzige puritanisch-christliche Erziehung liess ihn zum geistigen Revolutionär werden. *Auch Theologie und Theologen kamen reichlich zu Worte*. Pater Dr. Heinrich Suso Braun, Innsbruck, den damals viele Schweizer aller Konfessionen häufig am Radio hörten, sprach über «Der Priester und die moderne Welt». Stadtpfarrer Alphons Räber äusserte unter Mitwirkung von Pfr. F. Ackermann und Pfr. Dr. U. Neuenschwander «Gedanken zum kommenden Konzil». Pfr. Dr. lic. theol. Paul Huber, Bern, führte in einem Lichtbildervortrag die faszinierende orthodoxe Klosterwelt am Sinai vor, den er Brennpunkt des Weltgeschehens und Schatzkammer der Ostkirche nannte, Prof. Dr. Ernst Jenny, Basel, erläuterte die Bedeutung der Schriftrollen von Qumran für die alttestamentliche Forschung. Pfr. Martin Fiedler referierte über «Gespräche mit Sterbenden», unterstützt durch eine Filmvorführung, eine Veranstaltung, die keineswegs der Sensationshascherei diene. Zuhörer erklärten spontan, das sei einer der besten Vorträge der letzten Jahre gewesen. Prof. Kurt Stalder suchte die viele Menschen bewegende «Frage nach dem historischen Jesus» zu beantworten. Dr. Franz Lämmli und Pfr. Dr. Ulrich Neuenschwander sprachen über «Das Erbe des

Christentums». Der Letztgenannte, der später Professor in Bern wurde, hielt einen zweiten Vortrag über «Strömungen in der modernen Theologie». Aus dem *Gebiet der Politik* seien einige Veranstaltungen gestreift. Prof. Dr. William Röpke, Genf, wies in seinem Vortrag «Die europäische Wirtschaftsintegration» darauf hin, dass nach dem 2. Weltkrieg die Suezkanalkrise schlagartig die Ohnmacht Europas enthüllte. Westeuropa muss sich zusammenschliessen, wenn seine Weltgeltung nicht weiter absinken soll. Wie weit sind wir Schweizer bereit, für den europäischen Gedanken Opfer zu bringen? – Werner Hausmann schilderte in schlichter Weise anhand von Lichtbildern unter dem Titel «Auf den Spuren des Krieges» die Verhältnisse im Elsass, in den Niederlanden und in der Normandie. Max Schnetzer, damals Berliner Korrespondent des «OT» referierte über das Thema «Ein Journalist sieht den Prozess von Nürnberg». Die Presse rühmte das Sehen geschichtlicher, politischer und psychologischer Zusammenhänge und die plastische und drastische Charakterisierung der Hauptangeklagten. Bundesrat Dr. H. P. Tschudi behandelte «Aktuelle Fragen der Sozialpolitik» (zusammen mit andern kulturellen Vereinigungen). Ein ungarischer Flüchtling – sein Name durfte nicht bekanntgegeben werden – beantwortete die Frage «Gibt es einen Nationalkommunismus?» Er bejahte sie für Russland, verneinte sie aber für die Satellitenstaaten mit Ausnahme von Jugoslawien. Dem Vortrag folgte eine lebhafte bis nach 23 Uhr dauernde Diskussion, in die auch ein anderer ungarischer Flüchtling eingriff. Prof. Küng, St. Gallen, zeigte die «Grenzen der Wachstumspolitik» auf. – Eine Diskussionsgruppe diskutierte vier Abende über «Marxismus – Leninismus» mit einem Einführungsvortrag von Rudolf Wullschleger, Bern. Der vierte Abend war dem Thema «Der moderne Sozialismus» gewidmet. Die einführenden Worte sprach Walter Kräuchi, Redaktor am «Volk». In der Diskussionsgruppe «Europäische Standortbestimmung» behandelte in einem öffentlichen Vortrag Nationalrat und Oberrichter Dr. Leo Schürmann «Die konservativ-christlichsoziale Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftslehre». Peter Hess, damals Korrespondent der «NZZ» in New-Delhi, sprach in brillantem Vortrag über «Indien – Grossmacht und Entwicklungsland». Es folgte eine Fragestunde, in der das Thema Geburtenkontrolle offenbar animierend wirkte. Prof. Dr. G. Nachtsheim, Berlin, zeigte, dass «Überbevölkerung Weltproblem Nummer 1» ist. Prof. Dr. Hugo Sieber behandelte das kontroverse Thema «Die Zerstörung der freien Wirtschaft durch ihre Anhänger». Bundesrichter Dr. Arthur Haefliger zeigte die Aufgaben des Bundesgerichtes auf.

Regierungsrat Dr. Alfred Wyser, der als Redaktor in Olten mit dem Philosophen Carlo Sganzi be- kannt gemacht hatte, hielt als Regierungsrat einen Vortrag «Freiheit und Ordnung als Probleme einer modernen Bildungspolitik». Es war ein ge- dankenreiches, oft eindringlich formuliertes Kon- zept gegenwärtiger und künftiger Schulplanung. Elisabeth Plattner hatte mit ihrem Vortragstitel «Autorität ohne Gewalt» eine stattliche Zuhörer- schaft angelockt, sie musste aber mit einem Referat «Sozialisierungsprobleme beim Kind» vorlieb- nehmen.

Zwei musikalische Vorträge wurden gehalten als *Einführung zu Konzerten*. Musikdirektor Ernst Kunz sprach anhand von Notenbeispielen über J.S. Bach und die Hohe Messe in h-Moll. Dr. Al- fred Rubeli, Solothurn, befasste sich mit «P. Hin- demith und dessen Requiem». – Gut besucht wa- ren wie früher *Vorträge über bildende Kunst*. Prof. Dr. O. Stepanow, Rom, liess sich gleich dreimal hören mit folgenden Themen: «Leonardo da Vinci», «Raffael», «Michelangelo und die Sixtin- ische Kapelle». Der als Redner immer gern ge- hörte Dr. Georg Schmidt, Konservator am Kunst- museum Basel, sprach über «Pleinairismus (Courbet), Impressionismus (Manet), Expressio- nismus (van Gogh)». Dr. Hans Kunz, Olten, schil- derte «Die Kunstschatze der rumänischen Mol- dau». *In den Naturwissenschaften stand wieder die Me- dizin* im Vordergrund des Interesses. Dr. Robert Christen äusserte «Gedanken und Erinnerungen bei der Aufgabe meiner Praxis». Der Redner schrieb nach dem Vortrag ins Gästebuch: «Die grösste Grösse und die einzig wahre Grösse in der Welt besteht in der Hingabe und Aufopferung für unsere Mitmenschen.» Dr. Eugen Binkert, der in Olten aufgewachsen war und am Kantonsspital seine Sporen abverdiente, schilderte «Erleb- nisse als Schiffsarzt in Südamerika». Dr. William Meier-Ruge äusserte Gedanken «Über das Al- tern». Prof. Dr. H. Schinz, Direktor des Röntgen- institutes am Kantonsspital Zürich, machte auf- merksam auf die Zusammenhänge zwischen «Rau- chen und Krebs». PD Dr. Irma Tschudi, Bern, sprach über «Die Beziehung des Menschen zur Arznei».

Der Dominikaner Prof. Norbert Luyten, Ordini- rius für Philosophie in Fribourg, stellte die Frage «Teilhard de Chardin – ein neues Weltver- ständnis?» In geistreicher bis witziger Vortrags- weise bemühte er sich, den Paläontologen und evolutionsbegeisterten Philosophen ins angemessene Licht zu rücken und einer Mythenbildung entgegenzuwirken. Dr. J. Hürzeler sprach über «Die Bedeutung der Oreopithekusfunde für die Stammesgeschichte». Mit seinen Aufsehen erre- genden Funden in Italien und seinen revolutionä-

ren Deutungen dieser Funde machte sich der Bas- ler Gelehrte einen weltweiten Namen. Auf Inter- esse stiess auch der Vortrag «Blütenzauber unser- er einheimischen Orchideen» von Othmar Da- nesch, Niedergösgen, (zusammen mit der Mu- seumsgesellschaft). Ebenso das Referat von Dr. h. c. Carl Stemmler-Morath «Erlebnisse mit Men- schenaffen».

Anklang fanden auch immer gute *Reisevorträge*. Dr. Erich Meyer schilderte in faszinierender Weise «Amerikanische Impressionen». «Prag, Bild einer europäischen Stadt» zeichnete eindrücklich Dr. Hans Kunz. Dr. A. David, Basel, erzählte in witziger, humorvoller Rede vor 250 Zuhörern seine Erlebnisse «Mit dem Segelboot den Nil hinauf». Dr. Susanne Haas, Mitarbeiterin am Museum für Völkerkunde Basel, beschrieb «Die Jannzari, ein nordindisches Bergvolk».

Nun sei auch einiger *verschiedenartiger Veranstaltungen* kurz gedacht. An einem Diskussionsabend «Für und gegen das Fernsehen» setzte sich Dr. W. Gerber, Experte der PTT für das Fernsehen, für die Neuerung ein, dagegen sprach Peter Dür- renmatt, Chefredaktor der «Basler Nachrichten». Im Bericht des «OT» wird nur das Votum von Dr. F. Lämmli erwähnt, der wie es heisst, den ganzen Fragenkomplex aus der engen Problematik hin- ausführte und in einen weiten menschlichen Rah- men stellte. – Stadtarchivar Eduard Fischer sprach über Alt-Olten und Dr. Wiesli zeigte die entspre- chenden Bilder. Eine lebhafte Diskussion schloss sich an. Dr. Hans Küenzi, Professor an der ETH und an der Universität Zürich, der durch die Schulen der Stadt Olten gegangen war, referierte über «Computertechnik und ihre besondere An- wendung auf Probleme der Landesverteidigung». – Frau Egli-Sakai, gebürtige Japanerin, und Frau Hedy Gysel aus Zürich, durch langjährigen Ja- panaufenthalt mit «Ikebana» bestens vertraut, führten «*Ikebana, die Kunst des Blumenstellens*» vor. – Das chinesische Restaurant Hongkong in Zürich veranstaltete *ein chinesisches Schaukochen*, zu dem sich 80 Personen angemeldet hatten, von denen aber nur 25 berücksichtigt werden konnten. Lin Puis Gerichte fanden grossen Anklang. – Es war das erstemal, dass auf Grund der Initiative der *Akademia in Olten das Haupt einer fremden Ge- sandtschaft begrüsst* werden konnte, nämlich Jose- phine McNeill, irische Gesandtin. Der Akademia- präsident Dr. Karl Meyer, der die Rednerin ein- führte, wies auf die mannigfachen Beziehungen zwischen Irland und Olten hin und gestaltete den Anlass zu einem öffentlichen Empfang. Endlich sei erwähnt, dass die Akademia eine *Paul Schürch-Mappe* mit einer Einführung von Dr. Gottfried Wälchli herausgab, enthaltend ein farbiges Selbst-

porträt des Künstlers und acht Federzeichnungen nach Motiven aus Alt-Olten.

Auch *kleinere und grössere Exkursionen* führte die Akademia aus. Mit Oberförster Manfred Otter wurde ein Waldgang ausgeführt. Beim Bildhauer Friedrich Witschi wurde ein Atelierbesuch gemacht, um die Plastik «Entfaltung» vor dem Berufsschulhaus besser verstehen zu lernen. Ein Besuch galt der von Dr. R. Bosch in Seengen eingerichteten Steinzeitwerkstatt. Für das Verständnis einer Eurythmievorführung im Goetheanum in Dornach wurde man vorbereitet durch einen Vortrag von Dr. O. Fränkl. «Was ist Anthroposophie?», in dem er besonders auf das Wesen der Eurythmie einging. Ein Ausflug galt der Kirche Oltingen und ihren Fresken, wo Lehrer Weitnauer als Führer wirkte. Eine ganztägige Exkursion unter Leitung von Dr. G. Lörtscher führte nach Balsthal, wo die alte Kirche, die Kirche St. Wolfgang und die Ruine Neu-Falkenstein besichtigt wurden, dann ging es zum Kloster Beinwil und zur Kirche Meltingen und schliesslich in die Domkirche Arlesheim.

Nach neunjähriger Tätigkeit trat Dr. Karl Meyer, der Nachfolger von R. Müller, zurück; elf Jahre führte Dr. Hans Kunz noch das Szepter. Diese Präsidentenwechsel gereichten dem Verein zum Vorteil nach dem Sprichwort: Neue Besen kehren gut. Aufs Jahr 1975 wurde Alexander J. Schneller, Kantonsschulprofessor, Präsident. – Hoffen wir, dass die Akademia auch im 2. Jahrhundert ihres Bestehens trotz der Massenmedien eine erfolgreiche Tätigkeit entfalten kann. Es ist doch etwas anderes, einen bedeutenden Gelehrten oder einen namhaften Dichter leibhaftig vor sich zu haben und mit ihm vielleicht sogar diskutieren zu können, als ihn nur am Radio zu hören oder auf dem Bildschirm zu sehen und zu hören. «Es ist eine Wollust, einen grossen Mann zu sehen», sagt Goethe im Götz von Berlichingen. Die Akademia ist im Lauf der Zeit, wie dieser Abriss, in dem lange nicht alle Veranstaltungen berücksichtigt werden konnten, zeigt, über die ersten Ziele, die sie sich gesteckt hatte, weit hinausgewachsen.

Anmerkung der Redaktion:

Siehe auch die Seiten 26 bis 32, 39 und 88.

Anmerkungen:

¹Dr. Eugen Munzinger, Arzt in Olten, 1830–1907.

²Dr. Hugo Dietschi, gewes. Stadtmann in Olten, Ständerat, 1864–1955, in Sammelmappe «Akademia» im Stadtarchiv. – Dr. G. Wälchli, Die Vortragsgesellschaft Akademia, OT 1928, September 8.

³Zwischen den freisinnigen und liberalen Parteirichtungen.

⁴Conzemius Victor, Der geistesgeschichtliche Hintergrund des Christkatholizismus, Publikationen aus dem Stadtarchiv Nummer 5, Freiburg 1966.

⁵Dr. jur. Walther Munzinger von Olten, 1830–1873, Professor an der Universität Bern.

⁶Die Redaktion dieser Zeitung, die von 1875–1877 erschien, führte Adrian von Arx.

⁷Zu den Referenten: Dr. Adolf Christen, Arzt in Olten, 1843–1919; Johann Gisi, Jurist, gewes. Stadtmann, 1827–1884; Peter Dietschi, von Olten, 1830–1907, gewes. Professor in Solothurn, Redaktor am «Volksblatt vom Jura» und «Oltnar Tagblatt»; Otto Hassler, 1876–78 christkatholischer Pfarrer in Olten; E. Ehrensam, reformierter Pfarrer in Olten, 1867–79; Gottlieb Zehnder, Bezirkslehrer in Olten, 1863–1904; Johann Valentin Keller, Bezirkslehrer in Olten, später Schuldirektor in Solothurn, 1848–1940; Walther von Arx, Bezirkslehrer in Olten, später Professor in Solothurn, 1852–1922; Paul Frei, von Olten, Obertelegraphendirektor in Bern, 1853–1934; Adrian von Arx, Fürsprech, Nationalrat, Redaktor, Politiker, 1847–1919.

⁸Inhaber war Simon Disteli, Friedensrichter in Olten, 1846–1936.

⁹Heute Baslerstrasse, Geschäftshaus Villars.

^{10 11 12}Dr. Hugo Dietschi, a. a. O.

¹³Protokoll der «Akademia» 1905–1907, angelegt durch Pfarrer Emil Meier, christkatholischer Pfarrer in Olten, 1864–1947.

¹⁴Aus der Einladung zur Gedenkfeier, in Sammelmappe «Akademia» im Stadtarchiv.

¹⁵Dr. Eduard Haefliger, 1875–1959, damals Bezirkslehrer in Olten. – Dr. Ehrenfeld Alexander, 1869 bis 1919, Lehrer an der Bezirks- und Kaufm. Schule.

¹⁶Hans Trog, von Olten, damals Redaktor an der «Neuen Zürcher Zeitung».

¹⁷Im «Unabhängigen» vom 14. Dezember 1877.

¹⁸Dieser seinerseits hat die Leitung der Akademia nach dem Tode von Dr. Alex. Ehrenfeld übernommen, der sie von 1912–1919 präsidiert hatte und Nachfolger von Dr. Haefliger gewesen war.

¹⁹«Die übelste Rolle unter den schweizerischen Mitläufern (der Nationalsozialisten) spielte zweifellos der Schriftsteller Jakob Schaffner.» Hermann Böschstein in Nr. 206 der «NZZ» vom 3. 9. 1976. – Das konnte man damals, als der Text zu jenem Vortrag geschrieben wurde, keineswegs ahnen.